

AUS WIETZE TERESA HAVLICEK

Einen knappen Kilometer, so weit ist es von Norbert Juretzko Haus bis zu Europas größter Geflügelschlachtfabrik. Richtung Autobahn, am Ortsausgang von Wietze steht das grau-grüne Fabrikgebäude. Vier silberne Schornsteine ragen in den Himmel, Zäune mit Stacheldraht rund ums Areal, zahllose Überwachungskameras. Hier sollen jährlich 130 Millionen Hühner getötet werden, am Montag ging die Anlage bereits in den Probebetrieb.

Norbert Juretzko will die Anlage stoppen. Der Vorsitzende der Bürgerinitiative (BI) Wietze kandidiert bei den niedersächsischen Kommunalwahlen am 11. September. Er will Bürgermeister der 8.000-Seelen-Gemeinde im Landkreis Celle werden.

Juretzko lebt mit seiner Familie in einem Idyll. Das Fachwerkhaus hat ein rotes Ziegeldach, der Blumengarten einen Teich, die Kürbisse auf dem Komposthaufen leuchten orange. Geht der Schlachthof wie geplant in den Dauerbetrieb, wird der 57-Jährige bald täglich von seinem Wohnzimmer aus die Lastwagen mit dem Schlachtvieh über Wietzes Hauptstraße rollen sehen.

Allerdings, das steht jetzt schon fest, wird die Produktion kleiner sein als ursprünglich geplant. Mit 400 Geflügelmastställen als Zulieferer hatte Schlachtfabrik-Investor Franz-Josef Rothkötter, Chef von „Emsland Frischgeflügel“, kalkuliert. Juretzko weiß von maximal 20 Maststall-Gründungen – auch ein Verdienst der BI Wietze, deren Vorsitzender er seit gut anderthalb Jahren ist. Etwa 200 Mitglieder hatte die BI, bevor Juretzko kam. Mittlerweile sind es rund 1400. Von den Agrar-Inis, die überall in Niedersachsen entstehen, ist die BI Wietze die präsenteste – bestens organisiert, bestens vernetzt. „Mit Diskussionszirkeln, bei denen nichts herauskommt, kann ich nichts anfangen“, sagt Juretzko.

Wenn Juretzko spricht, fixieren seine Augen sein Gegenüber, sein Gesicht bleibt ruhig. 16 Jahre hat er für den Bundesnachrichtendienst (BND) gearbeitet. „Das System Rothkötter ist nichts dagegen“, sagt er.

60 Millionen Euro steckt Rothkötter, der Geflügelbaron aus dem Emsland, in das Schlachthof-Projekt, 6,5 Millionen schießt die schwarz-gelbe Landesregierung zu. Vor Ort rührt Juretzkos Kontrahent, der amtierende CDU-Bürgermeister Wolfgang Klußmann, die Rothkötter-Jobs, spricht von steigenden Gewerbesteuererträgen.

Die seien bei dem Abschreibungsprojekt frühestens in zehn Jahren zu erwarten, hält Juretzko entgegen. Außerdem würde Rothkötter wohl ungern Leute aus Wietze einstellen – schließlich könnten sich Aktivisten der BI in die Schlachtfabrik einschleusen.

Beim BND war Juretzko jahrelang Führungsoffizier für russische Spitzquellen – auch vom Wietzer Fachwerk-Idyll aus, wo er seit 1993 lebt. Wohnort war Dienstadt. Das pittoreske Backhaus neben dem Wohnhaus hat er nachträglich bauen lassen – für die Observanten. Mittlerweile schlafen dort Gäste. Die Überwachungskameras hängen noch immer, die Alarmanlage hat eine direkte Leitung zur Polizei.

„Der Juretzko“, sagen langjährige Weggefährten, „will endlich ein neues Kapitel aufschlagen.“ Lange Zeit von Personenschützern umgeben, selbst Frau und Kinder mit Bodyguards unterwegs: Das machte es schwer, mit Nachbarn zu plauschen, im Dorf Freundesbande zu knüpfen.



Seit Montag im Probebetrieb: die Schlachtfabrik in Wietze Fotos (2): THA

Der Kämpfer von Wietze

AGROINDUSTRIE Norbert Juretzko war früher beim BND. Jetzt kämpft er im niedersächsischen Wietze gegen Europas größte Geflügelschlachtfabrik

Das große Schlachten

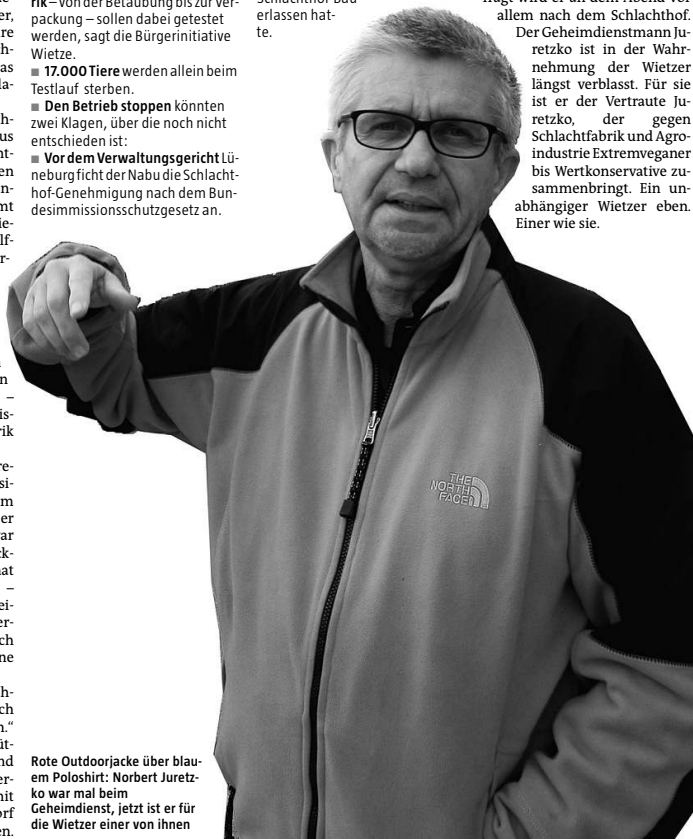
Seit Montag ist die Wietzer Schlachtfabrik laut Gewerbeaufsicht im Probebetrieb.

■ Die Abläufe in der Schlachtfabrik – von der Betäubung bis zur Verpackung – sollen dabei getestet werden, sagt die Bürgerinitiative Wietze.

■ 17.000 Tiere werden allein beim Testlauf sterben.

■ Den Betrieb stoppen könnten zwei Klagen, über die noch nicht entschieden ist: ■ Vor dem Verwaltungsgericht Lüneburg ficht der Nabu die Schlachthof-Genehmigung nach dem Bundesimmissionsschutzgesetz an.

■ Ein Anwohner klagt beim Oberverwaltungsgericht Lüneburg wegen Formfehler im Bebauungsplan, den die Gemeinde für den Schlachthof-Bau erlassen hatte.



Rote Outdoorjacke über blauem Poloshirt: Norbert Juretzko war mal beim Geheimdienst, jetzt ist er für die Wietzer einer von ihnen

Aber es wäre falsch, sein Engagement darauf zu reduzieren: das Leben nach dem BND, die Fleischfabrik vor der Tür. Bei seiner Kandidatur gehe es „um das Politische“, sagt er, „wie mit den Bürgern umgegangen wird.“ Die Schlachthof-Pläne seien den Wietzern neun Monate vor Baubeginn präsentiert worden. „Beim Bolzplatz hat das über drei Jahre gedauert.“

Dass er ein politischer Mensch durch und durch ist, bezweifelt niemand. Selbst seine Kritiker werfen ihm höchstens „politische Wandlungsfähigkeit“ vor. 39 Jahre war Juretzko SPD-Mitglied, zeitweise Parteichef in Celle. Wegen der Agenda-Politik und Afghanistan stieg er aus. „Meine Positionen haben sich nicht verändert“, sagt er heute. Es folgte eine kurze Eskapade bei der Linken, bei der Kommunalwahl tritt er als Parteilooser an. Mit der Wählergemeinschaft „Wir unabhängigen Wietzer“.

Im Jahr 2000 schied Norbert Juretzko beim BND aus. „Der Dienst“, wie er den BND bloß nennt, ist noch immer eine feste Größe in seinem Leben. Die Gesten werden fahrig, der Blick ein wenig misstrauisch, wenn er davon erzählt. Zwei Enthüllungsbücher hat er seit seinem Ausstieg veröffentlicht, arbeitet mittlerweile als Autor und Journalist und ist bei Geheimdienst-Themen ein gefragter Experte. „Der Dienst“ sitze ihm deshalb bis heute „im Nacken“.

„Wer aus dem Nähkästchen plaudert, dem soll es nie wieder gut gehen“, sagt er. Mehrere Hausdurchsuchungen verliefen im Sande, die letzte 2009. Mehrere Prozesse hat der BND gegen ihn geführt. Das Berliner Landgericht hat ihn 2006 vom Vorwurf des Geheimnisverrats freigesprochen. „Ein Geschmackle bleibt trotzdem“, argwöhnt Juretzko.

Also legt er alles auf den Tisch. Bei seinem Wahlkampfauftakt im Juli hat er im Dorfgemeinschaftshaus eine Fernseh-Doku über seine BND-Zeit gezeigt. Gefragt wird er an dem Abend vor allem nach dem Schlachthof.

Der Geheimdienstmann Juretzko ist in der Wahrnehmung der Wietzer längst verblasst. Für sie ist er der Vertraute Juretzko, der gegen Schlachtfabrik und Agroindustrie Extremveganer bis Wertkonservative zusammenbringt. Ein unabhängiger Wietzer eben. Einer wie sie.

ORTSTERMIN: MONSTERTRUCK-SHOW IN BERGEDORF

Mann fahren Auto platt



Auf zwei Rädern in die Geschlechterfalle: die Artistenfamilie Lemoine und ihre PS Foto: Marlin Lucas Meyer

„Wächst du den Sinn deines Lebens?“, fragen neongrüne Plakate vor dem Misionsszelt Bergedorf-Frascati-Platz. „Seid ihr bereit für die totale Autozerstörung?“, schreit eine Frau mit blondem Pferdeschwanz und Hotpants in ihr Mikrofon, keine 20 Meter davon entfernt. Während die biblische Christengemeinde Lübeck versucht, Bergedorf in einem Festzelt zu bekehren, huldigen die Anhänger lauter Motoren ihren PS-Göttern. Oberster Herr im Auto-Himmel: „Born to be wild“, 1.500 PS. Monstertruck made in the USA.

Auf dem Frascati-Platz, wo unter der Woche die Autos nur parken, reihen sich Väter vor dem Eingang der mit Plastikplanen abgedeckten Behelfs-Arena auf. An ihren Armen hängen präpubertäre Söhne. Nur vereinzelt sind sie in weiblicher Begleitung zu sehen. Für 15 Euro wollen sie die 90-minütige Stunt- und Autoakrobatikshow der Artistenfamilie Lemoine bestaunen.

Motocross-Bikes, Quad-Bikes und Monstertrucks. Frontalzusammenstöße, Überschläge und „Killer-Jumps“ über „Killer-Rampen“ – manch braver PKW-Lenker mag neidisch werden beim Anblick all der Zerstörung, der waghalsigen Stuntmänner, der vielen PS. Bereits der vierjährige Nachwuchs der Artistenfamilie darf mit Motorrädern im Miniformat Burnouts auf den Kiesplatz legen. „Sowas hätte ich als Vierjähriger auch gerne gehabt“, sagt ein Bergedorfer Zuschauer.

Die Show beginnt zu spät, aber dafür mit Superlativen. Die Ansagerin spricht vom „härtesten und brutalsten Stuntteam“, den „Autocrasher Number One in Germany“. Das müsse man sich einmal vorstellen, „liebes Publikum auf diesem wunderbaren Parkplatz“, hier sei nichts gefaked, alles echt, das brauche jahrelanges Training. Hart, hart, „In diesem Sinne: einen riesen Applaus, bitteschön!“

Diese Aufforderung wird sie im Verlauf der Show nach jedem Stunt wiederholen. Das Publikum klatscht brav, die Väter doch etwas weniger als ihre Söhne.

Die Show wird mit jedem Stunt „noch fataler“, die Kunststücke sind mal „spektakulär“, mal „überwältigend“, auf jeden Fall werden sie immer „klasse absolviert“, schließlich „kann hier nix passieren“, keine Sorge. Auch für die Umwelt will man etwas beitragen, deshalb fahren die Stuntautos ohne Öl, dafür mit Leichtbenzin. „Die Auflagen für uns sind heutzutage ja knallhart“, sagt die Ansagerin. Kurz darauf wird in der Platzmitte eine Holzbarrikade mit Benzin übergossen und angezündet.

Ein alter PKW brettert hindurch, auf dessen Dach klammert sich ein Stuntman. Ohne Brandkleidung, das sei „noch lebensgefährlicher“.

Mit ihren Live-Stunts will die Familie Lemoine einen Blick hinter die Kulissen von Fernsehshows ermöglichen, klärt die Ansagerin auf. Soeben rammt ein PKW frontal in ein stehendes Auto. Es fliegt in einem Salto durch die Luft. „Traurig aber wahr, solche Crashes passieren auch im richtigen Verkehr.“

Während die Väter der Artistenfamilie mit dem Monstertruck Auto platt walzen, hüpfen die jüngsten Lemoines noch

In der Familie werden die Stuntmänner von morgen bereits im Vorschulalter herangezüchtet, schließlich „müssen die das hier alle einmal übernehmen“, informiert die Ansagerin

über Mini-Rampen. In der Familie werden die Stuntmänner von Morgen bereits im Vorschulalter herangezüchtet, schließlich „müssen die das hier alle einmal übernehmen“, informiert die Ansagerin.

Sie ist eingeebnet durch jährlich rund 250 Shows in ganz Deutschland. Von April bis Oktober ist die Familie mit ihrem 30-köpfigen Team unterwegs, im Winter werden Schäden repariert. So war das schon früher. „Wir machen das von klein an“, sagt Patrick Lemoine, „es muss halt alles irgendwie weitergehen.“ Er und sein Bruder Alexander haben den Betrieb von ihrem Vater übernommen und zum professionellen Stuntteam ausgebaut. Diese Karriere blüht auch ihren Söhnen. Schicksal Stuntman.

Während die Männer Autos zerstören, ihr Leib und Leben im Namen der Unterhaltung aufs Spiel setzen, dürfen die Frauen und Töchter die Kasse betreuen, Würste und Cola verkaufen, 2,50 Euro die Dose. In dieser Welt haben sie ihren Platz hinter der Kulisse.

Nur einmal steht das weibliche Geschlecht im Rampenlicht. „Ein paar mutige Damen aus ihrer Mitte“, werden in die Arena gebeten. Sie dürfen mitfahren, wenn die Stunt-Profis mit ihren Autos auf nur zwei Rädern über den Platz fahren. „Aber ja nicht die Fahrer befummeln.“

Mann fahren Auto platt. Frau dürfen Wurst verkaufen: Fru sammeln, ich jagen.

ADRIAN MEYER